



Infoveranstaltung für Behörden und weitere Interessierte im Einzugsgebiet der Spitex AareGürbetal

**Mittwoch, 12. Juni 2019 im
Ref. Kirchengemeindehaus Münsingen**

Sorge für andere geht alle etwas an –
kümmern wir uns darum!

Vier Fragen – und hoffentlich gute Antworten – für heute Abend...

1. Wer sind wir und womit haben wir Erfahrung?
2. Worum geht es im Forschungsprojekt «Sorgende Gemeinschaften»?
3. Weshalb sind «Sorgende Gemeinschaften» wichtig?
4. Wie kann Ihre Gemeinde sich beteiligen und profitieren?

1. Wer sind wir und womit haben wir Erfahrung?

Projektteam und Praxispartner/innen

Forschungsteam: Careum Hochschule Gesundheit

1 Projektleiterin, 3 wissenschaftliche
Mitarbeiterinnen, 1 Doktorand



Heidi
Kaspar



Karin
van Holten



Katharina
Pelzelmayer



Anita
Schürch



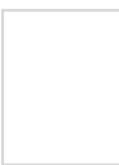
Shkumbin
Gashi

Universität Siegen

1 Projektleiterin, 1 wiss. Mitarbeiter



Claudia
Müller



N.N.

Praxispartner/innen:

- Spitex AareGürbetal
- Spitex Zürich Limmat
- Gemeinde Obfelden (Region Knonaueramt)

- Und weitere Partner/innen aus den Bereichen ambulante Pflege/Betreuung, Freiwilligenarbeit, Dienstleistung, Behörden...

Lehre und (angewandte) Forschung zu Gesundheitsthemen:

- Selbstbestimmt älter werden
- Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Angehörigenbetreuung/-pflege
- Junge und sehr junge pflegende Angehörige

Fokus I: Leben mit chronischer Krankheit

Fokus II: Gesundheitsstandort Privathaushalt

Unser Anliegen: «Daten für Taten»

- z.B. [Webseite](#) work & care und [Toolbox für Betriebe](#)

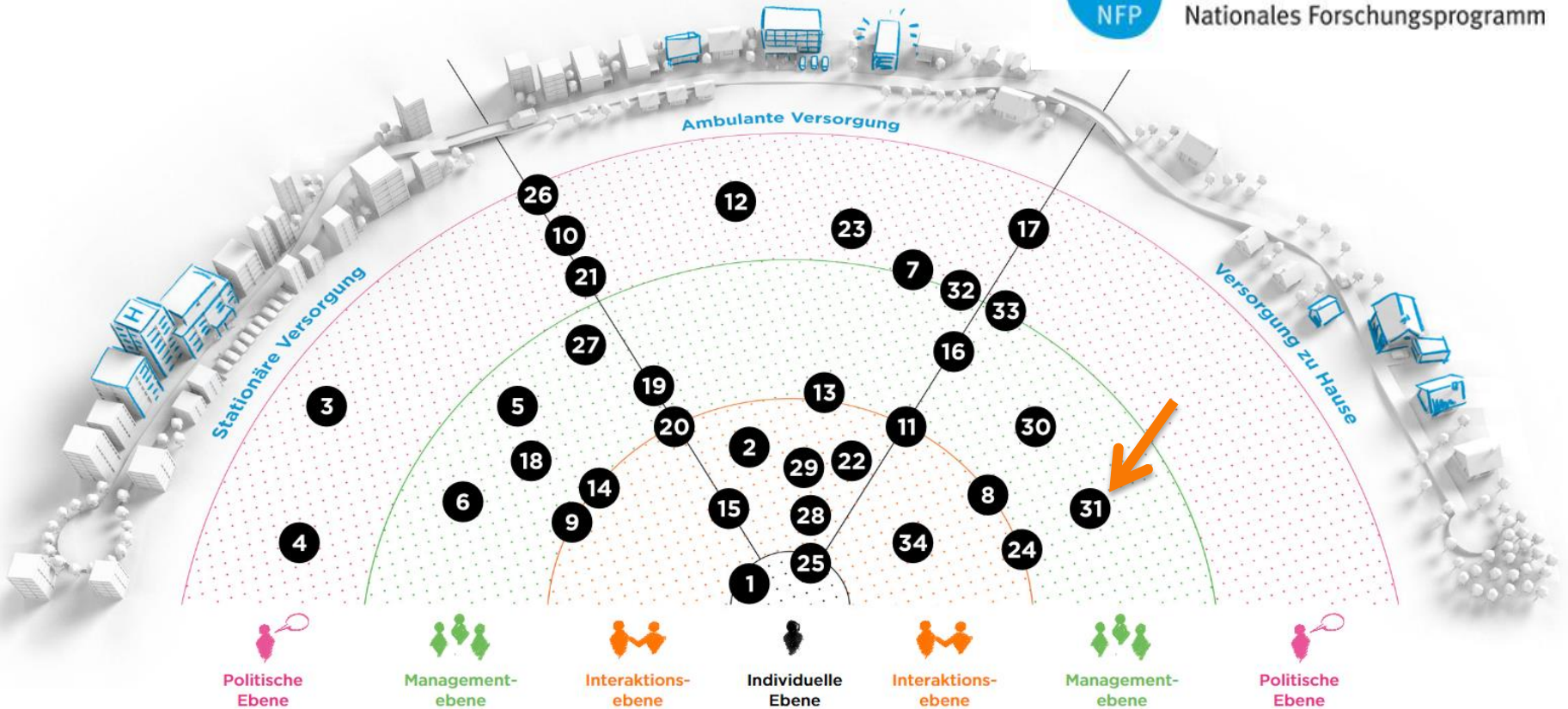
2. Worum geht es im Forschungsprojekt «Sorgende Gemeinschaften»?

Nationales Forschungsprogramm NFP 74

Projekt 31: «Aufbau von Sorgenden Gemeinschaften für die häusliche Langzeitpflege» (CareComLabs)



Gesundheitsversorgung
Nationales Forschungsprogramm



www.nfp74.ch

Begriffe (I):

«Sorgende Gemeinschaften» (Caring Communities)

- Verstehen Sorgearbeit als **gemeinschaftliche Verantwortung**
- Schliessen Versorgungslücken auf **lokaler Ebene** und **vernetzen** Akteure
- Ermöglichen eine nachhaltige und zukunftsorientierte **Versorgung zu Hause**

→ **Kultur der Sorge**

stärkt das **Zusammenleben im Dorf oder Quartier**

Begriffe (II):

«umfassender Unterstützungsbedarf»

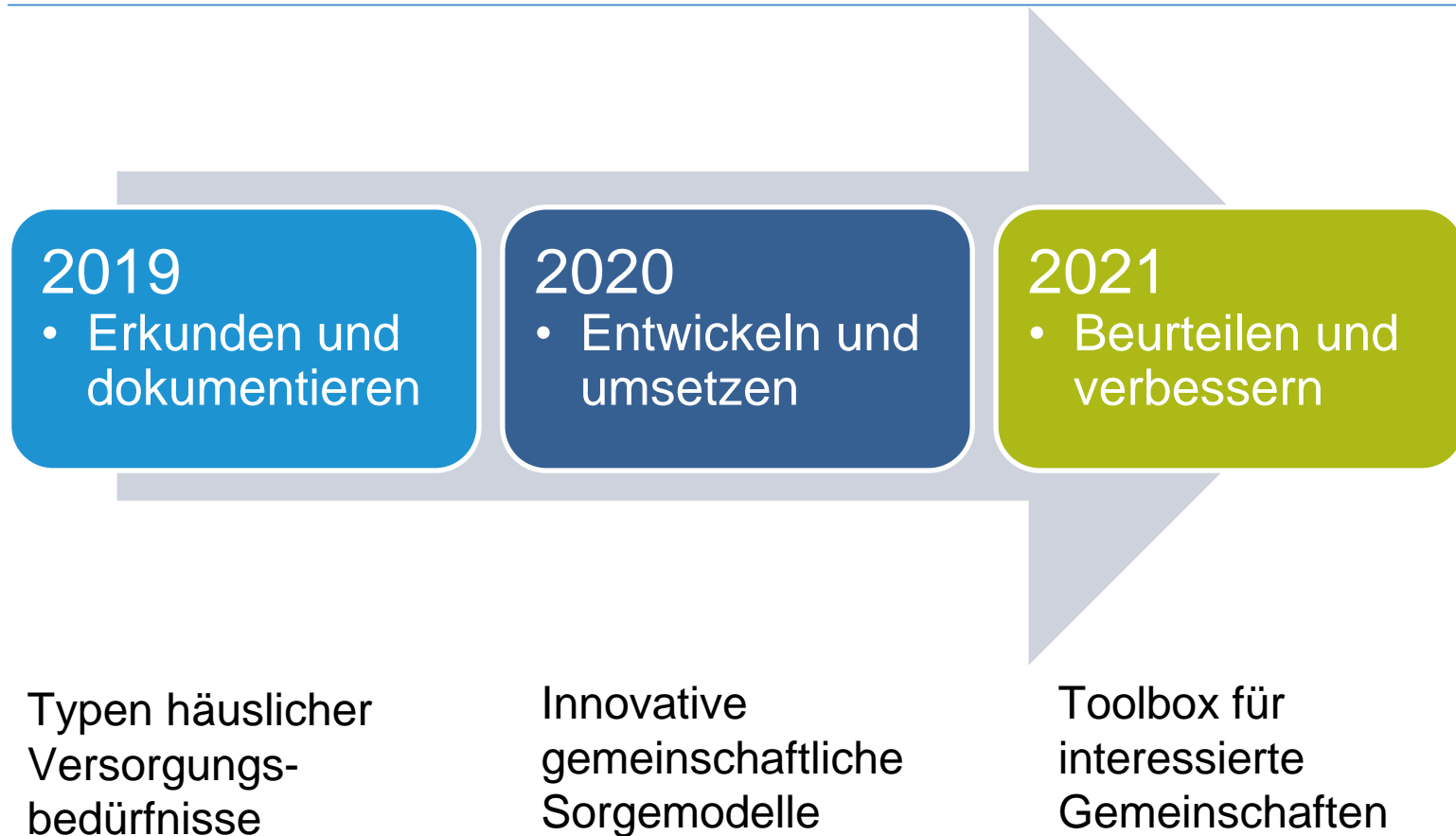
Auch Menschen mit **umfassendem Unterstützungsbedarf** möchten zu Hause leben:

- **Welche Art von Sorge-Tätigkeiten?**
Pflege, Betreuung, Begleitung, «alltägliche Hilfe»
– Unterstützung also in der ganzen Vielfalt
- **Welcher Sorge-Umfang?**
von gering bis rund um die Uhr – mal intensiver,
mal weniger

Projektziel

Mit Ihnen zusammen
zukunftsfähige Modelle von
Sorgenden Gemeinschaften
entwickeln und umsetzen.

Projekttablauf



Vorgehen:

Partizipativ und anwendungsorientiert forschen

- **partizipativ:** wir entwickeln neue Lösungen gemeinsam mit interessierten Menschen vor Ort
- **anwendungsorientiert:** mit der Praxis für die Praxis (soziale und technologische Innovation)
- **forschen:** bedeutet auch generalisieren, vom Einzelfall lösen, theoretisch rahmen

Was könnte das konkret heissen?

2019

- Erkunden und dokumentieren

2020

- Entwickeln und umsetzen

2021

- Beurteilen und verbessern

Je nach Bedarf vor Ort:

- Durch uns, mit uns, ohne uns
- online, Besuche, Veranstaltungen...
- z.B. Tagesabläufe von Betroffenen und Angehörigen
- mit Fotos, Handy...

Raum für Ideen – ausprobieren:

- z.B. Unterstützung annehmen: wie erleichtern?
- Bedürfnisse und Angebote vernetzen, z.B. mit Quartierapp

Erfahrung weitergeben:

- Neues nachhaltig verankern
- Wissen zugänglich machen: z.B. Toolbox für interessierte Gemeinden

3. Weshalb sind «Sorgende Gemeinschaften» wichtig?



Quelle: Titelbild
Jahresbericht 2017
Spitex AareGürbetal

Hier bin ich zuhause.
Hier will ich bleiben.

Josef Hässig, Wichtrach

Und so steht es in Ihren (Alters-)Leitbildern... (I)

Alterspolitik Belp (2016):

- «In Belp leben Seniorinnen und Senioren so lange wie möglich selbständig, unabhängig und integriert in ihrer gewohnten Umgebung.»
- «Die gegenseitige Hilfe und die Selbsthilfe sind wichtige Faktoren der sozialen Teilhabe.»

Und so steht es in Ihren (Alters-)Leitbildern... (II)

Gemeindeleitbild Toffen (2017):

«Eine gute Grundversorgung sowie umfassende Begleitung, Betreuung und Pflege ermöglicht es den auf Hilfe angewiesenen Menschen, weiter in ihrer gewohnten Umgebung zu leben und ihre Lebensqualität zu erhalten.»

«Seniorinnen und Senioren können solange wie möglich selbstständig, selbstbestimmt und unabhängig in ihrer vertrauten Umgebung leben.»

Und so steht es in Ihren (Alters-)Leitbildern... (III)

Regionales Altersleitbild (2014)

«Menschen im Alter nehmen am gesellschaftlichen Leben aktiv teil und pflegen soziale Kontakte in ihrem Umfeld, untereinander und zwischen den Generationen. Jeder ältere Mensch hat Anspruch auf ein an sein Bedürfnis angepasstes soziales Umfeld.»

«Die Möglichkeit, auch im Alter ein selbstständiges Leben in den eigenen vier Wänden führen zu können, hängt nicht zuletzt vom Engagement von Angehörigen und Freiwilligen ab.»

Aus: Alterspolitik im Kanton Bern 2016 – Bericht des Regierungsrates an den Grossen Rat, S. 32.

(Basierend auf einer Studie von: Fluder, Robert, Sabine Hahn, Jonathan Bennett, Matthias Riedel und Thomas Schwarze: Ambulante Alterspflege und -betreuung. Zur Situation von pflege- und unterstützungsbedürftigen älteren Menschen zu Hause. Zürich: Seismo, 2012.)

«Ein dichtes soziales Netz senkt das Risiko, keine Unterstützung zu erhalten, und senkt so die Wahrscheinlichkeit eines frühzeitigen Heimeintritts.»

Aus: Alterspolitik im Kanton Bern 2016 – Bericht des Regierungsrates an den Grossen Rat, S. 34

Studie zur Zukunft der Pflegebereitschaft von Angehörigen und Freiwilligen im Kanton Bern

Risikogruppen: Alleinlebende und Alleinerziehende sowie Personen mit gering ausgeprägten sozialen Netzwerken

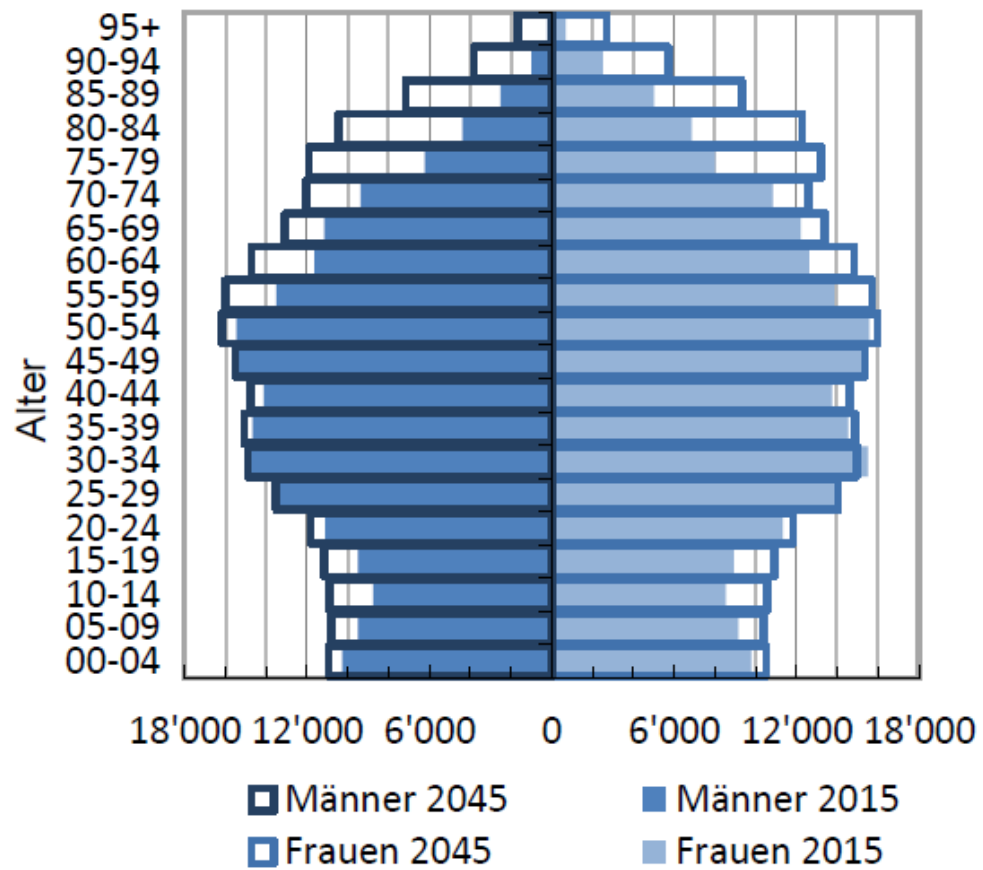
- Die Studie fordert Massnahmen zur **Stärkung der sozialen Netzwerke**
- Statt Personen aus dem «sozialen Nahraum» (Familie, Freundeskreis) braucht es **«personalisierte Ersatzlösungen»**

Quelle: Riedel, Matthias: Zukunft der Pflegebereitschaft von Angehörigen und Freiwilligen. Eine repräsentative Studie zur Pflegekulutrellen Orientierung und Solidaritätsbereitschaft. 2014: Berner Fachhochschule.

Weitere relevante gesellschaftliche Entwicklungen

- Grössere Mobilität (Angehörige!)
- Geringere zeitliche Verfügbarkeit (Frauenerwerbsquote)
- Veränderte Wohnumwelt (Einpersonenhaushalte; Bautätigkeit)
- Technologisierung und Digitalisierung
- Ökonomisierung vieler Lebensbereiche

Verwaltungskreis Bern-Mittelland



Aus: Statistikkonferenz des Kantons Bern 2016, S. 21.

«In absoluten Zahlen wird sich die Zahl der älteren Personen im Verwaltungskreis Bern-Mittelland so stark erhöhen wie in keinem anderen Verwaltungskreis, nämlich von rund 81'000 auf rund 129'000 Personen.»

Aus: Statistikkonferenz des Kantons Bern: Regionalisierte Bevölkerungsszenarien für den Kanton Bern. 2016, S. 20.

4. Wie kann Ihre Gemeinde sich beteiligen und profitieren?

Möglichkeiten, wie sich Ihre Gemeinde beteiligen kann

- Informationen zur Verfügung stellen
- Kontakte herstellen
- Ideen mitentwickeln
- Einschätzen und beraten
- Erhebung, Analyse, Workshops unterstützen oder mitverantworten
- Personelle Ressourcen punktuell oder regelmässig zur Verfügung stellen

Und was gewinnt Ihre Gemeinde? Sorgende Gemeinschaften tragen dazu bei, dass in Gemeinden...

- häusliche Sorgearbeit auf **mehr Schultern** verteilt ist,
- sich **Heimeintritte** verzögern,
- die vielfältigen Beteiligten **besser untereinander vernetzt sind**,
- Sie die **Ziele in Ihrem Altersleitbild** erreichen,
- Ihre Gemeinde zur **Modellregion für innovative gemeinschaftsbasierte Gesundheitsversorgung** werden kann.

Gemeinden übernehmen «eine Art Regie-
funktion, indem sie Rahmenbedingungen
schaffen, die es Menschen auch in einer
Situation der Verletzlichkeit ermöglichen,
ein gutes, weitgehend selbstständiges und
selbstbestimmtes Leben zu führen.»

Aus: Alterspolitik im Kanton Bern 2016 – Bericht des Regierungsrates an den Grossen Rat, S. 13.

«Dort, wo das nicht von selbst funktioniert,
sind der Kanton und die Gemeinden gefragt.
Ziel der Alterspolitik muss sein,
Rahmenbedingungen zu schaffen, damit
solche Gemeinschaften entstehen können.»

Aus: Alterspolitik im Kanton Bern 2016 – Bericht des Regierungsrates an den Grossen Rat, S.13.

Herzlichen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit –
und jetzt möchten wir mit Ihnen
direkt ins Gespräch kommen...